

<b>Abendandacht vom 31. Januar 2018 im Hotel Hari, Adelboden</b>		A105
<b>Text</b>	Zef 3,1-7	
<b>Thema</b>	Der Prophet Zefanja (5/7)	

## Unverbesserlich und unbelehrbar

**Zef 3,1-7:** *Weh der trotzigen und schmutzigen, / der gewalttätigen Stadt. 2 Sie hat auf keinen Ruf gehört, / hat keine Mahnung ernst genommen. / Sie hat Jahwe nicht vertraut, / nicht die Nähe Gottes gesucht. 3 Ihre Oberen sind brüllende Löwen, / ihre Richter Wölfe am Abend, / die nichts für morgen übrig lassen. 4 Ihre Propheten sind freche Betrüger, / ihre Priester Heiligtumschänder, / die dem Gesetz Gewalt antun. 5 Dabei ist Jahwe doch in ihrer Mitte, / der Recht und niemals Unrecht tut. / Morgen für Morgen stellt er unfehlbar sein Recht ins Licht. / Doch der Böse kennt keine Scham. 6 "Ich habe ganze Völker vernichtet / und ihre Festungen zerstört. / Ich liess ihre Straßen veröden, / keiner geht dort mehr umher. / Ihre Städte sind verwüstet, menschenleer; / kein Bewohner ist mehr da. 7 Ich dachte: 'Sicher achtest du mich jetzt, / nimmst dir meine Warnung zu Herzen. / Dann würde ihre Wohnung nicht zerstört, / wie ich es ihr zugesucht hatte.' / Doch sie taten es nun gerade / und verschlimmerten ihre Taten.*

Immer wieder ruft Gott Jerusalem. Er ermahnt und warnt. Doch der Ruf Gottes geht beim einen Ohr hinein und beim anderen wieder hinaus. Die Bevölkerung wüsste es, aber sie will es nicht wahrhaben. Selbst wenn Gott die Lautstärke anhebt und härtere Massnahmen ergreift, bleibt das Volk resistent. Unverbesserlich und unbelehrbar – mit diesen beiden Worten könnte der vorliegende Abschnitt zusammengefasst werden.

*Weh der trotzigen und schmutzigen, der gewalttätigen Stadt.* So wie das „Wehe“ an die Völker gerichtet wurde (V. 5), so erklingt es nun auch in Jerusalem. „Wehe“, das heisst für alle Angeprochenen: Wenn ihr so weiterfahren werdet, dann droht Ungemach. Es ist der altbekannte Ruf Gottes, der zum Umdenken auffordert.

Wie wird Jerusalem beschrieben? Nicht als die „heilige Stadt“ oder als „Stadt des Friedens“, sondern als eine „trotzige“, „schmutzige“ und „gewalttätige“ Stadt. Trotzig bzw. widerspenstig und rebellisch deshalb, weil sie sich – fast schon wie ein kleines Kind – eigenwillig über jede gut gemeinte Anweisung hinwegsetzt. Schmutzig bzw. befleckt deshalb, weil sie sich mit Schuld bedeckt hat. Sie setzt sich über das göttliche Recht hinweg und wird dadurch am Gesetzgeber, an Gott, schuldig. Gewalttätig bzw. unterdrückend deshalb, weil die eigenen Interessen schonungslos durchgesetzt werden. Die Ehrfurcht vor dem Nächsten ist dahin. Handgreiflichkeiten, Raub und Mord sind an der Tagesordnung.

*Sie hat auf keinen Ruf gehört, hat keine Mahnung ernst genommen. Sie hat Jahwe nicht vertraut, nicht die Nähe Gottes gesucht.* Die Beziehung Jerusalems zu Gott wird in den Vordergrund gerückt. Die Anklage wird präziser. Gott ruft. Gott mahnt. Gott weist zurecht. Immer wieder sendet er seine Boten - die Propheten - zum Volk. Doch ihre Stimme bleibt ungehört. Kritik wird beiseitegeschoben.

<b>Abendandacht vom 31. Januar 2018 im Hotel Hari, Adelboden</b>		A105
<b>Text</b>	Zef 3,1-7	
<b>Thema</b>	Der Prophet Zefanja (5/7)	

*Sie hat Jahwe nicht vertraut.* Gottes Vorwurf: Unglaube. Es ist kein Glaube und kein Vertrauen gegenüber Gott vorhanden. Lieber setzt man seine Hoffnung, wie wir im ersten Kapitel gesehen haben, auf falsche, weil vergängliche Sicherheiten. *Sie hat nicht die Nähe Gottes gesucht.* Es herrscht Stillstand. Absolut keine Bewegung. Man beharrt auf seiner eigenen Position. Das Unrecht will man nicht lassen. Nach Gott fragt niemand. Die Beziehung zu ihm wird nicht mehr gepflegt. Gebet und Schriftstudium sind zu Fremdwörtern geworden.

Leider sind auch die Verantwortungsträger keine Vorbilder mehr. Die Mächtigen gebären sich wie gefräßige Raubtiere. Sie nutzen das Volk aus und reissen an sich, was ihr Herz begeht. Die Oberen – die führenden Politiker – werden mit brüllenden (weil hungrigen) Löwen verglichen, die Richter – ihre Aufgabe wäre es, über Gottes Recht zu wachen – mit unersättlichen Wölfen. Statt dass sie als Hirten die ihnen anvertraute Herde nähren und schützen, fallen sie gierig über alles her, was sich ihnen anbietet.

Tragisch ist, dass auch die Kirche bei diesem Treiben mitmacht. Sie, die Geistlichen, die es doch am besten wissen müssten! Die Propheten sind je nach Übersetzung „freche Betrüger“ bzw. „übermütige / treulose / leichtfertige Männer“. Statt Gott und seinem Wort treu zu sein, verkündigen sie, was die Leute hören wollen. Leichtfertig und verwegen – vielleicht sogar ins Lächerliche ziehend – reden sie über ernste und gewichtige Dinge, die für die Ewigkeit entscheidend sind. Das Volk wird betrogen, um die

Wahrheit gebracht. Die Priester sind *Heiligtumsschänder, die dem Gesetz [hebr. der Thora] Gewalt antun.* Sie verdrehen es. Legen es nach eigenem Gutdünken aus. Sie machen sich mitschuldig und beschmutzen durch ihr schändliches Verhalten das Heiligtum, den Tempel in Jerusalem, in dem sie ihren Dienst verrichten. Von Hesekiel wissen wir, dass damals im Hause Gottes sogar offener Götzendienst betrieben wurde (vgl. Hes 8).

Und das alles geschieht wider besseres Wissen: *Dabei ist Jahwe doch in ihrer Mitte, der Recht und niemals Unrecht tut. Morgen für Morgen stellt er unfehlbar sein Recht ins Licht.* Wie anders ist der Herr! Was für ein Kontrast zwischen der ungerechten Bevölkerung und dem gerechten Gott, der sich uns Menschen offenbart. Seine Herrlichkeit, die strahlende Schechina, erfüllt den Tempel. Seine göttlichen Rechtsbestimmungen hat er dem Volk in seinem Wort offenbart. Täglich wird es durch die ihm treu gebliebenen Diener verkündigt. Was Recht und was Unrecht ist, ist bekannt. Dennoch wird die Wahrheit abgelehnt. Auch wenn Gottes Licht derart hell scheint, hindert dies den Menschen nicht daran, in der Dunkelheit seiner Bosheit zu verharren: *Doch der Böse kennt keine Scham.* Ohne sich zu genieren oder Gott gegenüber ein schlechtes Gewissen zu haben, wird weiterhin bedenkenlos Unrecht verübt.

In Vers 6 beginnt eine Rede Gottes, die uns morgen bis zu Vers 13 führen wird. Der Herr spricht das Volk höchstpersönlich an: *Ich habe ganze Völker vernichtet und ihre Festungen zer-*

<b>Abendandacht vom 31. Januar 2018 im Hotel Hari, Adelboden</b>		A105
<b>Text</b>	Zef 3,1-7	
<b>Thema</b>	Der Prophet Zefanja (5/7)	

*stört. Ich liess ihre Strassen veröden, keiner geht dort mehr umher. Ihre Städte sind verwüstet, menschenleer; kein Bewohner ist mehr da. Ein erstes Mittel Gottes, um die verirrte Menschheit zu sich zu holen, ist die Verkündigung. Er ruft, er warnt! Bisweilen muss der Herr aber ob unserer Taubheit auch zu weitergehenden Massnahmen greifen. Bei der hier geschilderten Zerstörung haben wir es nicht mit Alltäglichkeiten zu tun. Es sind tiefgreifende Einschnitte, die nicht übersehen werden können. Aufmerksame Beobachter hätten diesen Mahnruf Gottes wahrnehmen müssen. Es ist nur einige Jahrzehnte her, dass Gott am Nordreich Israel genau so gehandelt hat. Es wurde von den Assyrern ausgelöscht! Hätte Juda da nicht auch seine Lektion lernen können?*

Der Herr sagt uns, wieso er so handelt: *Ich dachte: 'Sicher achtest du [= Jerusalem] mich jetzt, nimmst dir meine Warnung zu Herzen. Dann würde ihre Wohnung – d.h. die Stadt Jerusalem – nicht zerstört, wie ich es ihr zugesagt hatte.'* Gott hat gehofft, dass die Stadt die Zurechtweisung akzeptiert. Wie schön wäre es gewesen, wenn sie sich die Beispiele der umliegenden Völker zu Herzen genommen und mit Gott reinen Tisch gemacht hätte. Wie gerne würde es der Herr sehen, wenn Jerusalem das von ihr verübte Unrecht bekennen und wiedergutmachen würde und er alles, was er dieser Stadt anzukündigen hat, nicht in die Tat umsetzen müsste. Es ist so tragisch, was wir am Ende unseres heutigen Abschnitts lesen: *Doch sie taten es nun gerade und verschlimmerten ihre Taten*

[wörtlich: Wahrlich, sie machen sich früh auf, sie machen verderblich alle ihre Taten]. Statt in sich zu gehen, treibt man es nur noch wilder. Immer dreister und unverschämter wird im judäischen Bergland Unrecht verübt. Das Volk ist unverbesserlich und unbelehrbar. Sämtliche Warnsignale werden ignoriert. Die Sturmklöppel läutet hell und klar. Aber sie wird nicht beachtet. Aus diesem Grund ist das Gericht, wie es in Vers 8 angekündigt werden wird, nichts anderes als gerecht.

Wehe auch uns, wenn Ähnliches von uns gesagt werden muss. Gottes Wort ruft uns bis heute. Die Möglichkeit, sich in Jesus Christus Gott zu nähern, steht allen offen. Muss Gott sein Urteil auch über uns fällen: Trotzig und widerspenstig?! Unverbesserlich und unbelehrbar?! In einer Zeit, in der Kritikfähigkeit in der Arbeitswelt und in der Erziehung derart hoch geschätzt wird, gibt es nach wie vor Menschen, die sich von Gott nichts sagen lassen! Leute, welche die Liebe Gottes, wie sie uns in Jesus Christus entgegentritt, kalt lässt! Erdenbürger, die selbst vom Unheil auf dieser Erde unberührt bleiben. Wie verhängnisvoll, wenn wir den Ruf Gottes wider besseres Wissen ablehnen und in unserer Bosheit verharren. Möge sich der Herr über unsere verstockten Herzen erbarmen. Möge er uns die Gnade schenken, dass wir seine Stimme ernst nehmen und rechtzeitig bei ihm Zuflucht suchen. Amen.

*Im Internet finden Sie diese Andacht zum Ausdrucken als pdf-Datei unter [www.eqwynental.ch](http://www.eqwynental.ch) (Archiv/Andachten).*